

Ein Typ für Pionierzeiten

LEUTE IN DER STADT: Wilfried Becker geht nach 20 Jahren als Geschäftsführer der Waldorfschule Offenburg in den Ruhestand

VON UNSEREM MITARBEITER
PASCAL CAMES

OFFENBURG. Es ist ein vertrautes Bild. Jeden Morgen geht ein grauhaariger Herr mit Aktentasche ins Schulgebäude. Immer trägt er Jackett, sehr oft Cordhose und festes Schuhwerk. Der Geschäftsführer der Freien Waldorfschule Wilfried Becker, 62, hat mehr als nur einen Bürojob. „Ständig sind wir am bauen“, sagt er rückblickend auf seine 20 Jahre als Geschäftsführer. Ende des Jahres geht er in den Ruhestand.

Wilfried Becker erzählt, dass es schon damals im Sandkasten zwei Typen gab. Diejenigen die Straßen bauen und solche die damit spielen. Über sich selbst sagt er, dass er ein „Typ für Pionierzeiten“ sei - und da war der gebürtige Offenburger am richtigen Platz. Aus einer kleinen selbstverwalteten Waldorfschule – einen Rektor gibt es nicht – wurde eine große mit mehr als 600 Schülern und 70 Angestellten. Mit vier jüngeren Geschwistern und ohne Mutter wusste Wilfried Becker schon früh wie sich Verantwortung anfühlt. Es hat ihn nicht geschreckt. Er begann, sich für Pädagogik zu interessieren und bei den Pfadfindern zu engagieren.

Beruflich führte es ihn aber in die Welt der Zahlen: Nach einer Lehre bei der Volksbank Offenburg wechselte er nach München zu einer Investmentbank. Von da an ging es steil aufwärts. Nach einigen Jahren war er Geschäftsführer einer großen Brotfabrik in Nürnberg und auch damit betraut, große Projekte wie den Bau eines Wasserkraftwerks zu begleiten. Es reichte ihm nicht. „Was will ich mit meinem Leben anfangen?“, fragte er sich als Vierzigjähriger. Da seine Kinder in Nürnberg eine Waldorfschule besuchten, bekam er genügend Einblicke in diesen etwas anderen Schultypus. Ihm gefiel es, dass sich dort Eltern einbringen konnten. Die ausgeschriebene Stelle von der gerade gegründeten Waldorfschule in Offenburg kam zur rechten Zeit.

„Der Nürnberger“ wurde in der Offenburger Schule schnell als Offenburger erkannt. Der Anfang war happig, weil die Geschäftsleitung bis dahin in den Händen von Ehrenamtlichen lag. Mangelverwaltung. Von überallher musste er sich die Aktenordner holen und seine Stelle zusammenpuzzeln. Daneben gab es noch praktische Arbeiten, wie zum Beispiel die Ölofen in Schwung zu bringen, an Arbeitskreisen teilzunehmen und Protokolle zu tippen. „Immer im Einsatz“, so wird er von Lehrern beschrieben, die ihn aus dieser Zeit kennen. Das Organisieren liegt ihm, sagt er, aber mehr noch der Kontakt zu den Menschen. Die eigentliche Arbeit begann für Becker oftmals erst am Feierabend, wenn er mit anderen Eltern, die sich für die Schule engagierten, in Kontakt kam.

„Das Volumen hängt mit dem Interesse zusammen“, hat er festgestellt, je mehr Menschen sich einbringen, desto mehr lässt sich erreichen. Gemeinsam wurde sehr viel erreicht: der Umzug aus den Baracken in der Rheinstraße nach Rammersweier, der Bau des Musiksaals, die Sporthalle, die Solaranlagen, die Erweiterung der Schule aufgrund der großen Nachfrage, die Kooperationen mit den umliegenden Betrieben... Ganz wichtig ist ihm, dass die Schule nicht nur als eine Ergänzung zu den Offenburger Schulen wahrgenommen wird, sondern auch als Offenburger Schule – und als verlässlicher Partner für die Stadt. Obwohl er kein Pädagoge ist, macht er sich doch viele Gedanken zum Thema Schule und was sie für die Schüler bedeutet. Eine große Aufgabe der Schule sieht er darin, den Schülern ein Rüstzeug mitzugeben, „damit die jungen Menschen gestalterisch mit ihrem Leben umgehen können und nicht getrieben werden.“

Sein Ruhestand wird mehr sein, als nur wandern und lesen. „Nur privat ist langweilig“, sagt er. Zunächst wird er ehrenamtlich seine Nachfolgerin Ursula Berlage einarbeiten und währenddessen weiter ehrenamtlich im Bund der freien Waldorfschulen mitarbeiten. Alles weitere wird sich ergeben: Entweder er findet die Aufgaben oder die Aufgaben finden ihn.